

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau
Band: 39 (1996)

Artikel: Johannes Jaisli von Aarwangen : ein Auswanderer
Autor: Lienhard-Althaus, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Johannes Jaisli von Aarwangen – ein Auswanderer

Paul Lienhard-Althaus

Einleitung

Wir hören oder lesen etwa noch von Schweizern, die im letzten Jahrhundert nach Amerika ausgewandert sind. Oft ist wenig bekannt über ihren weiteren Lebensweg. Die meisten waren so mit dem wirtschaftlichen Überleben beschäftigt, dass sie keine Kontakte zur alten Heimat aufrechterhalten konnten. Ihre Nachfahren sind heute amerikanische Staatsbürger ohne besondere Beziehungen zur Schweiz. Die meisten ihrer Nachbarn sind ebenfalls Nachfahren von Einwanderern aus einem europäischen Land.

Umgekehrt kann man zum Beispiel im Staatsarchiv Bern beobachten, wie Amerikaner sich bemühen, etwas über ihre Vorfahren in der Schweiz herauszufinden. Die Auswanderer, ihre Gross- und Urgrosseltern, sind längst gestorben. Manchmal ist noch der Heimatort überliefert. Ob es wohl noch Verwandte gibt im Kanton Bern?

Die Geschichte des Johannes Jaisli zeigt ein wenig beide Seiten der Medaille. Er war der Vater von Hans und Peter Jaisli, welche bis 1928 bzw. 1951 in Aarwangen lebten. Durch besondere Umstände blieb ein Teil der von Johannes gegründeten Familie in den Vereinigten Staaten, ein anderer Teil kehrte in die Schweiz zurück. Es entfaltete sich ein Briefwechsel, der über Jahrzehnte Nachrichten über den Atlantik trug. Zwischen den Zeilen wird auch ein wenig von der Sehnsucht spürbar, welche die Verwandten nie ganz verliess, die durch ihre Verpflichtungen in den USA festgehalten wurden.

Nur dank der Briefe, alter Photos, Nachrufe und mündlicher Berichte der Nachfahren war es möglich, die Familiengeschichte zusammenzustellen. Wichtige Daten und Ergänzungen stammen aus dem Rodel der Burgergemeinde Aarwangen. Angaben über den Vater und Grossvater

des Johannes (2. Kapitel) vermitteln die Bücher der Kirchgemeinde Aarwangen sowie zusätzliche Dokumente im Staatsarchiv des Kantons Bern.

Die früheren Vorfahren Jaisli lebten in Mumenthal. In den Ehe- und Taufrodeln lässt sich die Linie bis 1651 zurückverfolgen. Die Schreibweise des Familiennamens hat sich mehrfach geändert. Der Name, wie er im 17.-Jahrhundert geschrieben wurde, kam auch in der Nachbargemeinde Niederbipp vor. Das 3. Kapitel untersucht daher, ob zwischen den Familien in Aarwangen und Niederbipp eine Beziehung besteht. Von der Herkunft des Namens handelt das 4. Kapitel. Als Ursprung des Familiennamens Jaisli wird der Vorname Johannes vorgeschlagen.

Johannes Jaisli (*1829) hinterliess in Amerika eine grosse Familie. Drei der vier Töchter blieben im Land, gingen aber verschiedene Wege. Ihr Schicksal schildern die Kapitel 5 und 6. Von den Söhnen blieben zwei ebenfalls in den Vereinigten Staaten (7. Kapitel). Die oben erwähnten Hans und Peter kehrten 1904 in die Schweiz zurück (8. Kapitel).

1. Aufbruch nach Amerika

Wohl im Jahre 1863 reiste Johannes Jaisli von Aarwangen weg. Wirtschaftliche Sorgen trieben den 34jährigen, eine neue Existenz zu suchen. Seine Fuhrhalterei mit angeschlossenem Bauernbetrieb warf zu wenig ab, um eine wachsende Familie zu ernähren. Auch hatte er einen schweren Schicksalsschlag verkraften müssen. Als einziger Sohn einer angesehenen Familie hatte er 1854 Elisabeth Kummer, die Tochter des Gemeindepräsidenten, geheiratet. Sie hatte ihm ein Jahr später eine Tochter gleichen Namens geschenkt, aber an den Folgen der Geburt ihr Leben verloren. Anna Maria Rickli vom Welschland (Bützberg) war 1857 seine zweite Frau geworden. Bis 1863 kamen fünf Kinder zur Welt, drei von ihnen überlebten. Wie sollten sie alle ernährt und eingekleidet werden?

Der Strom von Emigranten nach Amerika war in den fünfziger Jahren stark angeschwollen. Verantwortlich dafür war ein überdurchschnittliches Wachstum der Bevölkerung. Die Krise im Leinwandhandel hatte viele Leute um den Verdienst gebracht. Zudem verursachte eine Kartoffelfäulnis schwere Ernährungsprobleme. Hunderte entflohen der Hoffnungslosigkeit durch Wegzug. 1852 trat ein bernisches Dekret über das Aus-



Abb. 1: Die Familie Jaisli 1867. Mutter Anne Marie, Ida (1862), Hans (1858), Elisabeth (1855), Otto (1860), Vater Johannes. Das Bild wurde offenbar auf der Durchreise in Akron, Staat Ohio, aufgenommen.



Abb. 2: Die Jaisli-Ranch bei Madras im Trout Creek. Das Tal öffnet sich zum Deschutes River, einem Seitenfluss des Columbia. Wohnhaus und Scheune wurden etwa 1882 erstellt. Diese ist recht klein, da das Vieh im Freien lebte.

wanderungswesen in Kraft. Zwar konnte der Kanton nur wenig Geld zur Verfügung stellen. Aber er begann, die Reiseagenturen zu kontrollieren und die Ausführung der Verträge zu überwachen.¹

Johannes Jaisli verliess Europa in Le Havre. Er reiste 3. Klasse und arbeitete einen Teil der Transportkosten als Kohlenschaufler ab. Auf demselben Schiff fuhr eine Herde Schafe neuen Weiden entgegen. In Amerika wüthete eben der Sezessionskrieg, welcher den Süden des Landes für Einwanderer abriegelte. Aber 1803 hatten die USA von Frankreich die riesigen Territorien westlich des Mississippi erworben.² Nun waren diese Ebenen und das Hügelland hinauf zu den Rocky Mountains das begehrte Ziel der Einwanderer. Hier ging die Erschliessung und Besiedlung trotz des Krieges weiter. Im Heimstätten-Gesetz von 1863 war der Bodenspekulation ein Riegel geschoben worden. Jeder Siedler konnte nun Land erwerben, wenn er es selber bebaute und nutzte.

Johannes Jaisli hatte dafür guten Willen und Mut. Offenbar kannte er die Adresse von Landsleuten. Er reiste in den Staat Nebraska am Missouri. Bei der Stadt Omaha mündet der Platte River in den Strom. An einem Nebenfluss, dem Loup River (der Leser ahnt die frühere Wildnis), befanden sich die Siedlungen der Familien Tschudin, Boss, Kummer und Imhof, wie noch aus einer alten Landkarte ersichtlich ist. In der weiteren Umgebung wohnten die Waldmanns, Oppligers und Blasers. Zu den letztgenannten Nachbarn entwickelte sich später eine dauerhafte Freundschaft.

Inzwischen bemühte sich in Aarwangen Frau Anne Marie, die fünfköpfige Familie durchzubringen. Die zwei älteren Kinder gingen bereits zur Schule. Schon bald munkelten «gutmeinende» Leute: «Der kommt nicht mehr zurück.» Sie sollten sich täuschen. Nach einiger Zeit war der Ehemann Johannes wieder da. Er hatte eine neue Existenz gefunden.

Die zweite Abreise war endgültig. Im Jahre 1867 verliessen die Eltern, zusammen mit der zwölfjährigen Elisabeth aus erster Ehe und den Kindern Hans (*1858), Otto (*1860) und Ida (*1862), die Schweiz. Es ist nicht überliefert, wie lang und mühsam die Fahrt verlief. Doch existiert von der Durchreise in Akron, Ohio, ein Bild der Familie (Abb. 1).

Nun lebten die Einwanderer in der Platte County, einem Teil von Nebraska. Die Landparzellen waren damals von erstaunlicher Grösse. Das Gesetz hatte Einheiten von 160 Acres, das sind etwa 65 Hektaren, geschaffen; sie konnten allerdings halbiert, geviertelt, aber auch verdoppelt werden. Das bedeutete viel Arbeit für die ganze Familie. In der Farm kamen

weitere Kinder zur Welt: Lena 1870, Peter 1872, Benjamin 1873 und Emma 1878. Ihr Geburtsort hiess Grüttli-Platte. Der Name weist auf die Schweizer Siedlung und den nahen Fluss Platte hin. Elisabeth, die Tochter aus erster Ehe, war inzwischen erwachsen geworden. Sie reiste zurück und heiratete 1876 Jacob Blumenstein von Niederbipp.

Das Ergebnis des harten Tagewerks stellte die Eltern nicht zufrieden. Ernteauffälle mangels Regen und gedrückte Preise im Tierhandel mögen gewichtige Gründe gewesen sein. Mitbestimmend für einen Wechsel war gewiss auch die Hoffnung, das Glück im Westen zu finden. Dieses Streben ging wie ein Fieber durchs Land. Jedenfalls entschloss sich die Familie 1881, weiterzuziehen auf die andere Seite der hohen Berge, die den kostbaren Regen abfingen.

Der Staat Oregon war schon 1859 in die Union aufgenommen worden. Die Besiedlung erfolgte vom Pazifik und dem mächtigen Columbia River her. Das weite Tal des Villamette-Flusses bot, wie eine Verlängerung Kaliforniens nach Norden, beste Voraussetzungen für eine vielseitige Landwirtschaft. Das östlich anschliessende Kaskadengebirge erschloss mit riesigen Wäldern einen damals unerschöpflichen Holzreichtum. Weiter landeinwärts war das Land trockener und nur noch zur Viehzucht geeignet. Das war die Domäne der Indianerstämme Flathead und Nez-Persé, die Berge und Täler unter der Leitung beherzter Führer über viele Generationen beherrschten. Allein, dem Druck der Besiedlung waren sie auf die Dauer nicht gewachsen. 1877 wurde ein Friedensvertrag zwischen den Unionstruppen und den letzten freien Häuptlingen abgeschlossen. Er sicherte den Indianern das Überleben und gab das Land frei für neue Siedler aus Europa.³

Der Weg in den Westen führte die Jaisli-Familie zuerst in den Nachbarstaat Idaho. Noch gab es in dieser Gegend kaum Bahnen. Im Planwagen folgten sie dem abenteuerlichen Weg durch die Rocky Mountains, der als Oregon-Trail legendär wurde. Wir können die Strapazen und Entbehrungen nur ahnen, die sie erdulden mussten. Jedenfalls kamen sie vollzählig im Villamette-Tal an, wo sie sich in Dayton, einem Bauerndorf in der Nähe der Hauptstadt Salem, niederliessen.

Von neuem suchte Johannes Land für die Familie mit den heranwachsenden Kindern. In einem Seitental des Columbia-Flusses fand er den geeigneten Platz. Er war so ausgedehnt, dass er für mehrere Heimwesen reichte. Auch die Söhne sollten hier sesshaft werden können. Wohnhaus

und Scheune wurden gebaut. Obwohl aus Holz erstellt, hielten sie für ein halbes Jahrhundert Wind und Wetter stand. Dann fielen sie einem Brand zum Opfer. Vom Klima her war die Gegend für Viehzucht geeignet. Also zog die Familie grosse Schafherden auf, die schliesslich mehrere tausend Häupter zählten. Daneben nahmen sich die etwa hundert Rinder als kleine Herde aus. Da die Winter nur wenig Schnee und nie längere Kälteperioden brachten, lebten die Tiere im Freien. Um die Rinder durchfüttern zu können, war im Sommer der Anbau grosser Flächen der Pflanze Alfalfa, einer Art Luzerne, notwendig. Die kostbaren Jungtiere und die Wolle waren der Ertrag der harten Arbeit.

In ihrem Heim «Cross Keys», in den Wiesen des «Trout Creek», beschlossen Johannes Jaisli und seine zweite Frau Anne Marie ihr Leben (Abb. 2). In der beruhigenden Gewissheit, dass die erwachsenen Söhne und Töchter das Werk weiterführen würden, starben sie 1895 bzw. 1897. Sie wurden als erste in einem kleinen Familienfriedhof auf der Ranch beerdigt. Von dem Heimwesen aus öffnet sich der Blick zur Bergkette der Kaskaden mit dem Mount Hood (Abb. 5). Wie oft mögen die alten Leute bei diesem Anblick an den Jura und die Berge in der Schweiz zurückgedacht haben?

2. Die Vorfahren in Aarwangen

Johannes Jaisli kam am 6. November 1829 im Scheuerhof zur Welt.⁴ Er war das einzige Kind von Johannes (*1790) und Elisabeth, geborene Marti, die 1820 geheiratet hatten. Die Mutter entstammte einer der ältesten Familien des Quartiers an der Aarebrücke. Wohl aus diesem Grund konnte sich Johannes in die Bürgerkorporation Scheurhof einkaufen.

Johannes, der Vater, war am Bleuenrain aufgewachsen, ebenfalls als Einzelkind. Er starb, als der kleine Hans vier Jahre alt war. Zwei Jahre später verheiratete sich die Mutter nochmals, nun mit einem Jakob Egger. Vom Stiefvater erlernte Hans das Handwerk für sein späteres Leben.

Der Grossvater von Hans hiess nochmals Johannes. Die Verbundenheit mit den Vorfahren war gross in dieser Familie. Sie drückt sich in einer hohen Treue zum traditionellen Vornamen aus. Geboren im Jahre 1749, erwarb dieser Johannes 1786 Haus und Hofstatt am Bleuenrain aus einer Erbschaft der Egger-Verwandtschaft.⁵ Er war verheiratet mit Anna Ernst. Als



Abb. 3: Sheep – Schafe! Ein Viehzüchter präsentiert stolz seine Familie inmitten der Herde.

fähiger Einwohner, der das Vertrauen der Mitbürger besass, versah er das Amt eines Gerichtssässen. Er starb im Jahre 1816.

Die bisher besprochenen Jaisli bildeten einen Seitenast am kräftigen Familienstamm, der in Mumenthal wurzelte.⁶ Der genannte Johannes (*1749) hatte nämlich vier Geschwister. Da waren die Schwestern Anna Elisabeth und Anna Barbara. Wie die andern Töchter der Jaisli-Verwandschaft können wir sie leider nicht weiterverfolgen. Mit den Brüdern Felix (*1756) und Hans Jacob (*1769) lernen wir die beiden andern männlichen Vornamen kennen, die in der Verwandschaft in Ehren gehalten wurden. Von Felix und seiner Ehefrau Anna Maria Geiser aus Roggwil stammt ein guter Teil der heutigen Nachfahren aus Mumenthal ab. Sie kauften 1782 Haus und Hofstatt und in den nächsten Jahren Matten und Ackerland dazu (vgl. auch Ulrich, Kapitel 3).

Der Begriff Verwandschaft wird hier in einem weiteren Sinn gebraucht. Verwandt ist, wer gemeinsame Vorfahren hat. Die Kirchenbücher erlauben es, den roten Faden eines Geschlechtes über viele Generationen zu verfolgen. Im täglichen Leben fassen wir den Begriff «verwandt» viel en-

ger und meinen Nachfahren des gleichen Vaters, Grossvaters und höchstens Urgrossvaters bzw. der entsprechenden Frauenlinien.

Schreiten wir in Gedanken zu den vorangegangenen Generationen zurück. Mumenthal war stets der Lebensraum der Familie. Da war der ältere Felix, geboren 1726, verheiratet mit Anna Maria Egger. Ihre fünf Kinder haben wir kennengelernt. Sein Bruder Hans Jacob war vermutlich dreimal verheiratet und hatte nur Töchter. Die Vorfahren der beiden hiesigen dreimal hintereinander Hans-Jacob (geboren 1685, 1660 und ?). Der älteste von ihnen war gewissermassen der Stammvater der Mumenthaler Linie. Sein Taufdatum kennen wir nicht. Er heiratete 1651 Maria Hug von Thunstetten.

Ein Jahr nach dem «ersten» Hans-Jacob schloss eine Elsbeth Jaisli mit einem Jakob Kaspar den Bund der Ehe. Der Pfarrer fügte dem Namen der Braut bei «von Niederbipp». Ist das ein Hinweis auf eine Verwandtschaft in diesem Dorf? In den Taufbüchern von Aarwangen lassen sich vor 1650 keine Eintragungen von Kindern Jaisli mehr finden. Auch wenn Notizen für die Jahre 1620 bis 1627 fehlen, muss man annehmen, dass die Familie Jaisli zu dieser Zeit noch nicht in Aarwangen lebte. Wenden wir uns daher der Nachbargemeinde zu.

3. Die Ahnen in Niederbipp?

In Niederbipp leben seit Jahrhunderten Bürger des Namens Jäissli. Johann Leuenberger⁷ zählt sie zu den ältesten Geschlechtern der Gemeinde. Zwei Bürger erwähnt er namentlich: In einem Urbar (Güterverzeichnis) von 1629 ist es Niklaus Jäissli zu Niederbipp. Er zählte zu den Besitzern von Land in Kestenholz, die der Kirchgemeinde Oberbipp zinspflichtig waren. 1628 wurde ein Urs Jäissli wegen unerlaubten Kartenspiels an einem Neujahrstag zusammen mit drei Mitspielern verurteilt.

Die Kirchenbücher von Niederbipp wurden im Jahre 1567 begonnen. Beim Durchblättern fällt auf, wie oft der Name Jäissli in damaliger Schreibweise vorkommt. In den ersten 70 Jahren (bis 1636) wurden 31 Eheschliessungen von Söhnen und Töchtern Jäissli notiert.⁸ Mehrere Ehefrauen von Jäissli-Söhnen stammten aus andern Gemeinden. Schon früh bestanden Beziehungen zu Aarwangen, heiratete doch ein Martin Jäissli 1595 Anna Gerber aus diesem Dorf.

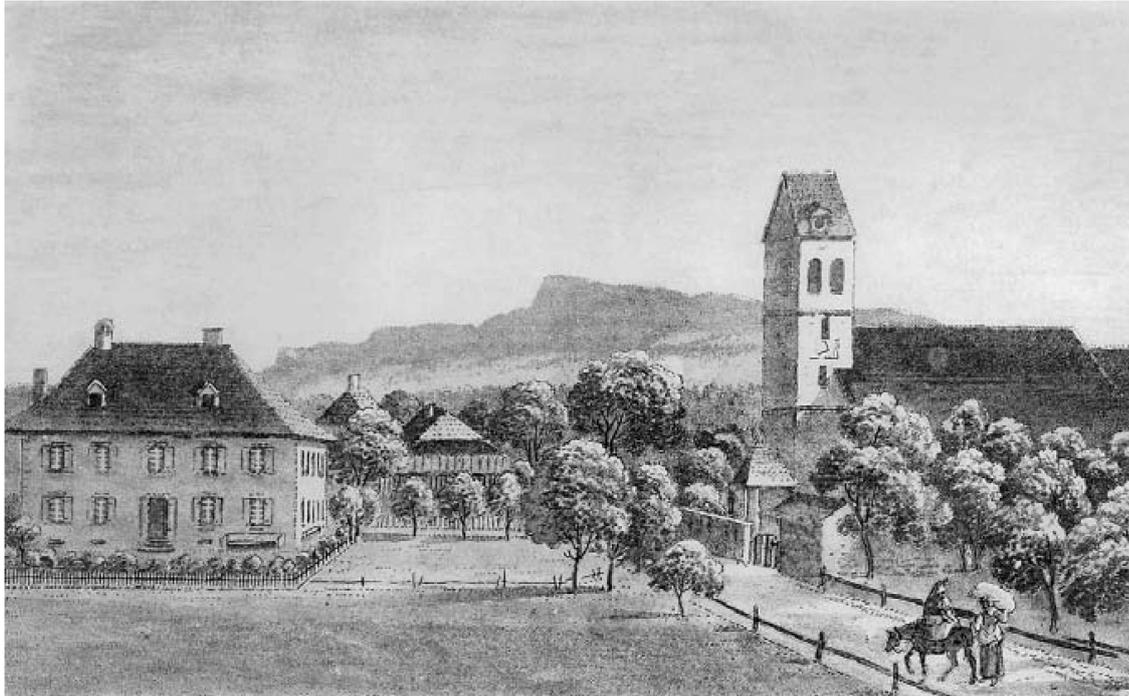


Abb. 4: Aarwangen. Kopie eines Bildes von Samuel Weibel aus dem Jahre 1825 (Original: Staatsarchiv des Kantons Bern).

Im gleichen Zeitraum wurden in Niederbipp 115 Kinder Jäissli getauft. Auf die ersten zehn Jahre entfielen zehn Taufen. In den folgenden jeweils zehn Jahren waren es 10, 13, 15, 14, 20, 33 Kinder. Wie die Zahlen belegen, ist ab etwa 1620 eine starke Zunahme festzustellen. Die Zahl der Geburten verdreifachte sich etwa. Es wurde eng in Niederbipp für die jungen Leute. Der Wegzug in andere Gemeinden war ein Ausweg.

Mit Hilfe der Kirchenbücher kann man die 115 erfassten Kinder Jäissli mit ihren Eltern zu Familien zusammenfassen. Aneinandergereiht verteilen sie sich auf drei Generationen. Daraus kann man eine Art Stammbaum der Verwandtschaft konstruieren.

Die Vornamen wiederholten sich öfters. Sie wurden zum Teil von Vorfahren, zum Teil aber auch von Taufpaten übernommen und entsprachen dem Stil der Zeit. Innerhalb der Verwandtschaft sind aus den Vornamen sechs Stammfamilien erkennbar, jene des Durs (Urs), Konrad, Hans, Oswald/Niklaus, Martin und Bernhard Jäissli. Häufigste Frauennamen waren Anna, Barbara, Elsbeth, Maria und Margreth.

Die Jäissli von Niederbipp unterscheiden sich in der heutigen, offiziellen

Schreibweise von den Aarwanger Jaisli. Wie aber das Kapitel 4 zeigen wird, hat sich der geschriebene Name mehrfach geändert im Laufe der Zeit. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde er in beiden Kirchgemeinden gleich geschrieben.

Eine Reihe von Argumenten spricht für die Annahme, dass die beiden Verwandtschaften miteinander verbunden waren:

- In Aarwangen sind bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts nur Eheschliessungen registriert. Zur gleichen Zeit gab es in Niederbipp eine grosse Zahl heranwachsender Kinder.
- Die in Aarwangen verheirateten Bräute hiessen Anna, Maria und Elsbeth. Hans Jacob war der einzige Bräutigam. Zu diesen vier «passen» vom Vornamen und Alter her Personen in Niederbipp, die dort eine Generation früher getauft worden sind.
- Zur Elsbeth schrieb der Pfarrer ausdrücklich «von Niederbipp».
- Nach Aarwangen bestanden Beziehungen durch die Einheirat der Anna Gerber (1595).

Wenn eine gemeinsame Verwandtschaft bestand, so können wir uns weiter fragen, wann der mehrfach genannte Hans Jacob zur Welt kam und wer seine Eltern waren. Im Jahrzehnt nach 1620 gab es in Niederbipp fünf Knaben Hans, einen Jacob und zwei Hans Jacob. Am wahrscheinlichsten geht die Mumenthaler Linie auf Hans Jacob, geboren 1628, Sohn von Hans Jaissli und Magdalena Rapp zurück. Der Grossvater hiess Oswald. Er schloss im Jahre 1584 mit Barbara Roth den Bund der Ehe. – Vielleicht geht eine zweite Linie der Aarwanger Jaisli ebenfalls auf Vorfahren in Niederbipp zurück, und zwar auf einen Ulrich. Auf welchem Weg, ist nicht ersichtlich. Jedenfalls war im 18. Jahrhundert ein Ulrich Jaisli mit einer Maria Gerber verheiratet. Sie liessen in Sumiswald 1746 einen Sohn Jacob taufen. Später lebte die Familie in Mumenthal, wo 1754 Hans Ulrich zur Welt kam. Von ihm leitet sich ein Teil der heutigen Jaisli-Bürger ab.

4. Zur Herkunft des Familiennamens

Das Familiennamenbuch der Schweiz⁹ ist eine mit viel Fleiss zusammengestellte Liste unserer Geschlechtsnamen. Sie gibt an, in welchen Kanto-

nen und Gemeinden die jeweiligen Namensträger Bürger sind. Wir betrachten hier nur solche Familien, die seit langem, das heisst seit mehr als 200 Jahren, in einer Gemeinde ansässig sind. Die Jaisli in Aarwangen und Jäissli in Niederbipp haben wir bereits diskutiert. Ausser ihnen kommen folgende Geschlechter mit ähnlich klingenden Namen vor: Die Jaus in Oberbipp und die Jauslin in Baselland (MuttENZ, Thürnen). In Blauen gibt es Jeisy, im Thurgau Jaiser, im Kanton Bern Jaussi. So existiert eine ganze Gruppe sprachlich vielleicht verwandter, dem lokalen Dialekt angepasster Familiennamen. Verkleinerungsformen, wie in Jaisli, wurden früher gelegentlich einem Sohn zugewiesen, um ihn vom Vater zu unterscheiden. Es ist lohnend, den Namen Jaisli in den Kirchenbüchern zurückzuverfolgen. Er scheint für die Pfarrherrn stets eine Knacknuss gewesen zu sein, denn die Schreibweise änderte mehrmals. Jaisli wird geschrieben seit etwa 1850, Jäisli und Jäislj liest man um 1800. Jaÿsli und Jäÿsli, mit einfachem oder doppeltem s, mit i oder j am Ende, schrieben die Pfarrer im Aarwangen des 18. und 17. Jahrhunderts. Das Zeichen «ÿ» war zu jener Zeit häufig für ein offen gesprochenes i, wie im Namen Geiser. Die Schreibweise war nicht nur von der Epoche, sondern auch vom Schreibenden abhängig. Alle Formen gingen durcheinander.

Um 1660 taucht die Schreibweise Jäisslin auf, als Ausdruck einer Kanzleisprache. Um 1640 schrieb ein Pfarrer in Aarwangen Jäiisslj. In den ersten beiden Kirchenbüchern von Niederbipp sind von 1636 an zurück bis 1567 zu lesen: Jäÿsli, Jäÿssli, Jäÿsslin, Jäÿsli, Jäÿssli, Jäÿsslin, Jeissli, Jeisli, Jeisli, Jeisli.

In einem Zinsurbar von Bipp aus dem Jahre 1518 kommt «Nicklas (Niklaus) Jenslis Hüß» vor.¹⁰ Ein Rodel von 1464 nennt Cuntz (Konrad) Jensli, der jährlich einen halben Sack Dinkel, ein junges Huhn und drei Eier abzuliefern hatte.¹¹

Im Spätmittelalter gab es im Dorf noch keine Pläne. Die Lage der Äcker und Matten wurde in den Zinsrodeln umschrieben anhand von gut sichtbaren Geländepunkten. Steine, Bäche, Waldränder, Wege und Hofstätten waren solche Bezugspunkte und -linien. Häufig gingen Personennamen in Flurbezeichnungen ein. Im Ortsnamenbuch des Kantons Bern werden solche Namen gesammelt und erklärt.¹² Das Werk zählt eine Reihe von Ortsnamen auf mit den Anfangsilben Jans- und Jens-: Jous, Jauss, Jausen, Jaussen, Jausi, Jausseli bzw. Jeiss, Jäÿss, Jeÿss, Jeÿss. Die Autoren führen diese Kurzformen zurück auf den Personennamen Johannes.

Die sprachliche Nähe der Flurnamen zur früheren Schreibweise des Familiennamens Jaisli ist offensichtlich. Wir dürfen annehmen, dass dieser die Verkleinerungsform des alten Vornamens Johannes ist. Der Heilige gleichen Namens wird am 27. Dezember gefeiert. Aus dem Vornamen entstand dann im späten Mittelalter der Familienname Jaisli.

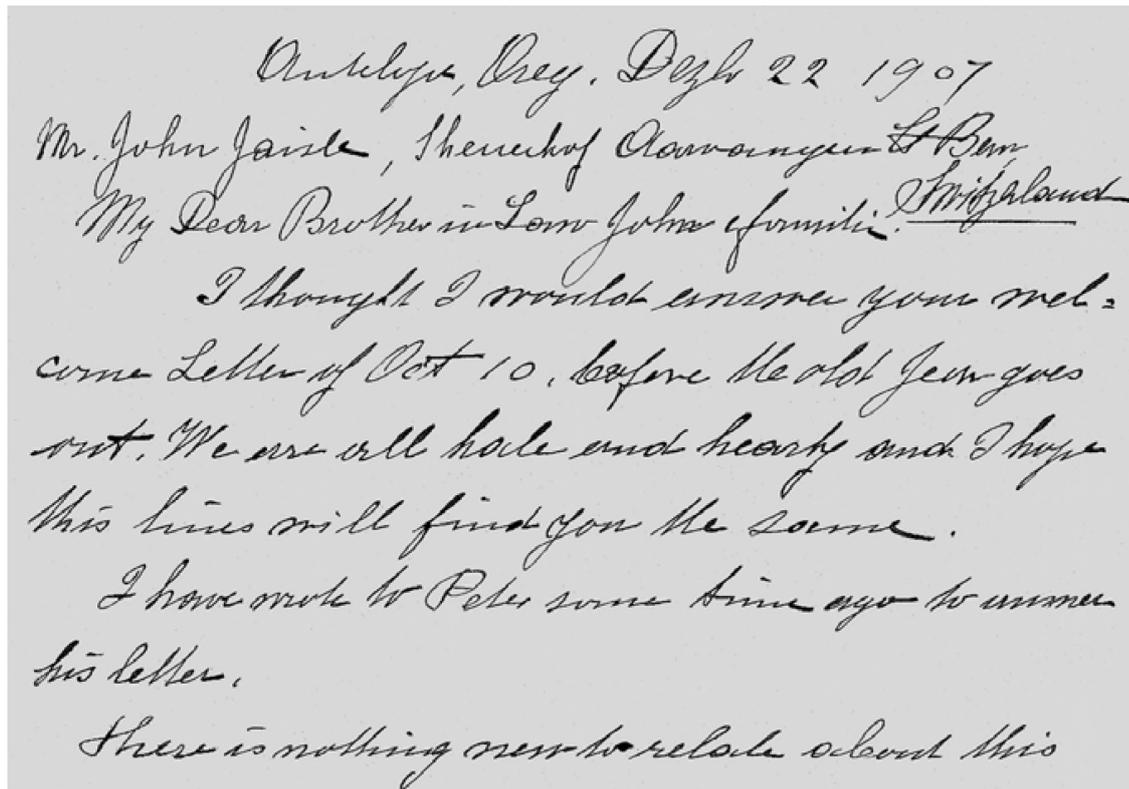
5. Die Töchter gehen ihre Wege

Wenden wir uns wieder dem Schicksal unserer Auswanderer zu. Bereits aus Nebraska war Elisabeth, die Tochter des Johannes Jaisli aus erster Ehe, in die Schweiz zurückgekehrt, um mit Jakob Blumenstein eine Familie zu gründen. Von ihren neun Kindern wanderten zwei Söhne wieder nach Amerika aus.

Die Halbschwestern Elisabeths fanden in Oregon tüchtige Ehemänner. Ida, die älteste, reiste mit ihrem Gatten in den Osten der USA. Da sie weder Zeit noch Lust fand, Briefe zu schreiben – es gab noch kein Telefon – beschränkte sich der Kontakt mit ihr auf gelegentliche Nachrichten, die andere Landsleute von der Reise mitbrachten. Wir dürfen die Unterstützung nicht unterschätzen, welche die angesiedelten Familien Neuankömmlingen gegenüber leisteten. Das könnte etwa so ausgesehen haben:

Der Einwanderer traf bei einer ersten, ihm bekannten Familie ein. Dort wurde er gepflegt und erhielt ein einfaches Nachtlager. Er brachte Neuigkeiten mit von den Verwandten und Nachbarn in der alten Heimat und erfuhr selber, wie er ein Leben als Siedler am besten anpacken würde. Er arbeitete einige Tage mit und liess sich Rat geben für die nächste Etappe. Mit einigen Adressen in der Tasche reiste er weiter zur nächsten Station. Es war ein Geben und Nehmen.

Lena, die mittlere Tochter, fand in Jakob Käser einen tüchtigen Ehemann. Der 1868 im Glarnerland geborene Bauernsohn war 1880 nach Oregon gekommen. Als Erwachsener erwarb er Land etwa 20 Meilen östlich der Jaisli-Ranch, im nächsten Seitental des Columbia River. Dem Ehepaar wurden zwei Töchter und vier Söhne geschenkt. Dank unermüdlichem Fleiss und einer geschickten Hand im Zu- und Verkauf vergrösserten sich Herden und Landbesitz rasch. Bald konnte sich die Familie ein Haus in der «Stadt» Antelope als Winterquartier leisten. Diese lag damals an der



Amstutz, Arg. Dec 22 1907
Mr. John Jaisli, Thurnhof Aarwangen S Bern
My Dear Brother in Law John & family. Switzerland
I thought I would answer your most
come Letter of Oct 10, before the old year goes
out. We are all hale and hearty and I hope
this lines will find you the same.
I have wrote to Peter some time ago to answer
his letter.
There is nothing new to relate about this

Abb. 4a: Briefe schlugen die Brücke von der alten zur neuen Welt. Anfang eines Briefes von Jakob Käser an seinen Schwager Hans Jaisli aus dem Jahre 1907. Obwohl der Schreibende und der Briefempfänger ihre Jugendjahre in der Schweiz verbracht hatten und in ihren Familien deutsch sprachen, schrieben sie sich in Englisch. Das war die Verständigungssprache mit Angestellten und Nachbarn, mit dem Kaufmann und dem Pfarrer. Langsam geriet der Schweizer Dialekt, mangels Übung, in Vergessenheit.

Grenze der Besiedlung. Im Nu hatte sich die «Town» zu einem Zentrum der Geschäfte, der Pubs, Banken und Anwälte entwickelt. Auch Schulen waren da. Als später die Besiedlung weiter ging und die Strassen ausgebaut wurden, setzte rasch der Niedergang ein.

In einem regelmässigen Briefwechsel mit Verwandten in der Schweiz berichteten die Käser ihr Leben lang von ihrem Wirken: wie die Herden grösser wurden und schliesslich über 6000 Schafe zählten. Wie die Kinder heranwuchsen und eine gründliche Ausbildung durchliefen... Dem ersten Haus folgten weitere talauswärts. Auto und Telefon hielten Einzug. Erstmals in der Region wurde eine Wasserpumpe in Betrieb gesetzt, um die Felder zu besprengen.

Dann folgten Schicksalsschläge. 1929, in der Wirtschaftskrise, krachten

die Banken zusammen. Alle Ersparnisse waren verloren. Der 61jährige Jakob rettete, was zu retten war. Bis auf zwei Söhne zogen die Kinder weg. Frau Lena wurde krank und musste in Dalles das Spital aufsuchen. Sie wurde 1939 von ihren Leiden erlöst. Jakob blieb in seinem «Cherry Creek», bis er 1950 aus einem arbeitsreichen Leben, zuletzt noch als Posthalter, schied. Seine Nachkommen sind im Land geblieben und leben heute hauptsächlich in den Städten Dalles und Portland.

6. Emma, die jüngste Tochter

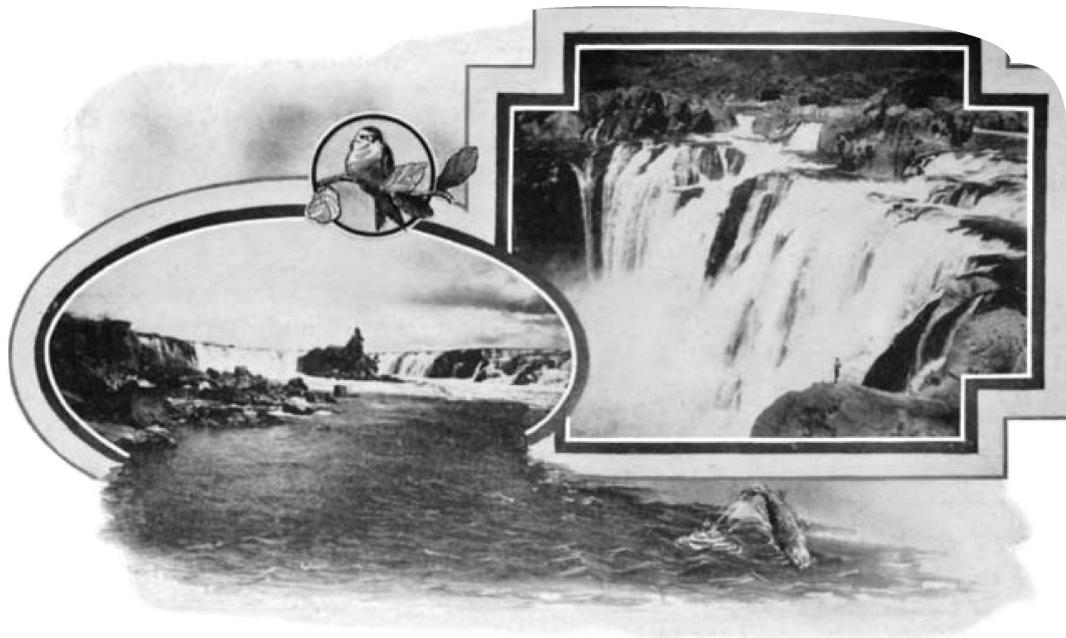
Im Alter von 20 Jahren lernte Emma ihren späteren Ehemann Ernst Theodor Sandmeyer kennen. Er war bei den «Yaislis» auf Besuch, um Schafe für seine junge Herde zu kaufen. Geboren und aufgewachsen in Waldenburg, war er als 14jähriger 1887 mit einem Onkel nach Nebraska gekommen. Die Wanderlust, wie er sagte, hatte ihn später in den Westen geführt. Nach der Heirat lebte das Paar in Ellensburg im Staate Washington, der nördlich an Oregon anschliesst. Hier kamen die Kinder Eleanor («Nellie»), Isabel, Theodor («Ted») und Helen zur Welt.

Im Jahre 1894 hatte die Bundesregierung der USA ein Projekt zur Erschliessung von Trockengebieten für die landwirtschaftliche Nutzung (Carey Act) ausgeschrieben. Der Staat Idaho entschloss sich 1905, an dem Vorhaben teilzunehmen. Der Snake River durchfliesst den Süden dieses Staates, der wegen der Bergketten im Westen sehr wenig Regen erhält. Aber der Fluss selbst vermag die Region mit dem notwendigen Wasser zu versorgen, entspringt er doch dem Yellowstone-See, bekannt durch den gleichnamigen Naturpark. Er strömt dann am Fuss der Teton-Bergkette, mit Gipfeln bis 4000 m Höhe, vorbei. Durch die Schneeschmelze führt er im Frühling und Frühsommer viel Wasser, gerade dann also, wenn die jungen Kulturen bewässert werden müssen (Abb. 6).

Ernst Sandmeyer-Jaisli erfuhr aus der Zeitung von dem Projekt, das vollständig mit künstlicher Bewässerung laufen sollte. Er besichtigte das Land und kaufte 240 Acres (fast 100 Hektaren) davon. Dann baute er ein Haus und liess im November 1906 die Familie nachkommen. Das bedeutete für die Kinder eine unvergessliche Bahnfahrt durch die Berge nach Twin Falls. Es folgte eine kalte Weiterreise nach Buhl zur Farm im Planwagen. Noch gab es keine Brücke über den «Rock Creek», einen Seitenfluss des Snake



Abb. 5: Die Stadt The Dalles am Columbia River. Alte Handelssiedlung und Umschlagsplatz der Schifffahrt. Sitz von Banken, Notariaten, aber auch Kirchen. Im Hintergrund der Mt. Hood, 3370 m.



SALMON FALLS
Both Near Twin Falls

SHOSHONE FALLS
"With awe we behold thee, great, tall giant, Shoshone Falls"

Abb. 6: Snake River – Der Jordan des Staates Idaho. Darstellung aus der Zeit des Bewässerungsprojektes 1905. Geländestufen schufen reizvolle Wasserfälle.

River. Kinder und Waren mussten durchs Wasser getragen werden. Zuerst lebte die Familie in zwei Räumen. Nach und nach wurde das Haus wohnlicher. Die Feldarbeit begann mit dem Entfernen von dürrem Gestrüpp (Sagebrush). Das war eine harte Arbeit. An den Feuern ringsum konnte man erkennen, wo die Nachbarn rodeten. Nun erst war es möglich, Futtergras, Mais und Kartoffeln anzubauen.

Die Entwicklung schritt rasch voran. Bald erhielt Buhl einen Anschluss an das Eisenbahnnetz und eine Schule. Sie war aber einige Meilen von der Farm entfernt. So fuhren die Kinder, zusammen mit Nachbarkindern, mit dem Pferdefuhrwerk zur Schule. 1909 wurde Sandmeyers jüngstes Kind, John, geboren.

Zuerst führte die Familie die aus Oregon gewohnte Schafzucht weiter. Das offene, nun grüne Land erlaubte aber die Aufzucht von Rindern. Dieser Zweig wurde dann zum Haupterwerb. 1918 konnte sich Vater Ernst seinen Traum erfüllen. Er kaufte die Farm des Nachbarn Kunze, die grösser war als seine bisherige und ganz in der Ebene lag. Das Arbeiten mit Maschinen war jetzt leichter möglich. Der erste Traktor kam zum Einsatz. Trotzdem arbeiteten auf den Feldern etwa 30 Pferde. Die Scheune bot Raum für 100 Kühe und Rinder. Die Familie richtete privat eine Käserei ein, um die Milch zu verwerten. Später übernahm eine Genossenschaft von Nachbarn die Käseherstellung.

Inzwischen besuchten die Kinder die höheren Schulen. Isabel und Helen wurden Lehrerinnen. Isabel blieb in Idaho, aber Helen zog es in den Süden. Viele Jahre gab sie in Phoenix, Arizona, Unterricht. Nellie, die älteste Tochter, blieb im Elternhaus. Hier übte sie eine ebenso wichtige Tätigkeit aus. Durch mehrere ständige Angestellte in der Farm war der Haushalt gross und die Mitarbeit der Familienangehörigen unentbehrlich geworden. Nellie war sehr mit der Natur verbunden und malte in der knappen Freizeit.

Die Geschäfte liefen gut. Die Sandmeyers verkauften dank der Eisenbahn ihre Rinder bis nach Portland, Oregon. Vater Ernst hatte am eigenen Leib erfahren müssen, wie schwer es ist, alles allein erlernen zu müssen. Er schickte die Söhne zur Schule. Beide besuchten die Universität des Staates, um Agrikultur zu studieren. Eigentlich war John ein leidenschaftlicher Musiker, aber diese Fähigkeit war im Land der Kartoffel weniger gefragt. Sein älterer Bruder Ted schloss mit allen Ehren ab und kehrte als Stütze des Vaters nach Buhl zurück.

Auch John beendete sein Studium als Agronom. Seine Neigung galt nun aber der Medizin. In Moscow, Idaho, besuchte er Vorkurse. In dieser Stadt lernte er Edna, die Tochter des Blumenhändlers kennen. Sie wurde später seine Frau. John studierte dann an der Harvard Universität in Boston, Massachusetts. Seine weitere Ausbildung führte das Paar nach Salt Lake City, England und Paris. Doch John blieb dem Norden Amerikas treu. Er fand 1947 eine Stelle als Chirurg am Spital von Grand Forks, North Dakota, in der Nähe der kanadischen Grenze. Dort verbrachte er sein ganzes Leben. Dem Paar wurden drei Töchter geschenkt. Sie blieben die einzigen Grosskinder von Ernst und Emma Sandmeyer. Heute leben die Töchter mit ihren Familien in umliegenden Staaten. Patricia sowie ihre Eltern besuchten 1969 bzw. 1970 die Schweiz und ihre langjährigen Brieffreunde.

Inzwischen hatte Ted zu Hause in Buhl das Steuer übernommen. Er führte den grossen Betrieb sachkundig weiter, als sein Vater 1949 starb. Zusammen mit seinen im Haushalt tätigen Schwestern Nellie und Isabel musste er 1963 auch von der geliebten Mutter Abschied nehmen. Es wurde stiller auf der Farm. Immerhin hatte sich im Laufe der Jahre ein schönes Freundschaftsverhältnis zu den Nachbarn herausgebildet. Gegenseitige Besuche brachten etwas Abwechslung in den Alltag. Der eine oder andere Nachbar unternahm eine Europareise. Das waren Vorkommnisse, von denen der Freundeskreis jahrelang zehrte.

Im Sommer 1994 starb Ted Sandmeyer als letztes der fünf Kinder. Mit ihm geht ein Bauernschicksal zu Ende, das innerhalb einer Generation zu sichtbarem Erfolg geführt hatte. Der Aufschwung einer ganzen Region bildete den Rahmen, Mut, Geschick und ein unermüdlicher Fleiss den Boden dazu. Ernst und Ted waren bekannt für ihren grosszügigen Umgang mit Angestellten und Nachbarn. Die beiden waren sich stets bewusst, wie schnell der Weg in diesem Land aufwärts, aber auch abwärts führen kann.

7. Die Söhne und ihre Familien

Johannes Jaisli hatte in Oregon für seine Söhne vorgesorgt. Aus seinem umfangreichen Landbesitz hatte er Parzellen ausgeschieden, die Hans, Otto, Peter und Benjamin (Benni) zu ihren Heimwesen machen konnten. Die Grundlage der Existenz war da, aber es fehlten die Ehepartnerinnen.

Frauen, weil in der Minderzahl, waren sehr gesucht unter den Siedlern. Das war auch in den früheren Wohngemeinden in der Schweiz bekannt. Von dort kam private Unterstützung, indem erwachsene Töchter, die sich zur Auswanderung bereit fanden, in Begleitung nach Amerika geschickt wurden. Über eine Kette befreundeter Familien fanden sie bald einen geeigneten Lebenspartner. Die Ehefrauen dreier Jaisli-Söhne stammten aus Niederbipp. Von Hans, dem ältesten Sohn, existiert die Heiratsurkunde. Er war seiner zukünftigen Frau, Elise Müller, entgegengereist. Das Paar heiratete 1897 in Chicago. Die Trauung erfolgte in deutscher Sprache. Die Eheschliessungen von Otto und Peter fanden in Oregon statt. Benni, der Jüngste, blieb ledig.

1899 kam eine Tochter von Hans und Elise zur Welt. Die kleine Klara wuchs in einer Welt von Tieren auf. Kaum konnte sie gehen, wurde sie auch schon in den Sattel gehoben. Als sie zu sprechen begann, zeigte sich, dass eine chirurgische Korrektur notwendig wurde.

Ärzte waren damals dünn gesät in den Landwirtschaftsgebieten des Westens. Der bei der Geburt von Klara anwesende Arzt war am Vorabend angereist. Er übernachtete bei der Jaisli-Familie. Am Morgen liess er sich zuerst ein kräftiges Frühstück reichen, bevor er zur Entbindung schritt.

Offenbar war damals das Vertrauen in die Spitäler der Region nicht besonders gross. Jedenfalls wuchs in Hans und Elise der Wunsch, ihre Tochter in der Schweiz operieren zu lassen. Die vier Brüder boten ihre Lage. Sie mussten wohl feststellen, dass sie auf einem kargen Boden werkten. Der bescheidene Verdienst schmolz in Jahren der Trockenheit und tiefer Wollpreise dahin wie Märzschnee. So reifte der Entschluss heran, Häuser, Weiden und Herden zu verkaufen.

Die Brüder fanden einen fleissigen Nachfolger in Gottfried Kämpfer von Ursenbach. Er arbeitete seit 1901 mit seiner Frau und einem Bruder bei den Jaislis. 1904 kaufte er das ganze Tal (Trout Creek), samt Vieh und den Gebäuden. Auf den nahrhafteren Weiden führte er die Schafzucht weiter. Durch den unteren Teil des Tales baute eine private Gesellschaft eine Eisenbahnlinie. Im oberen Teil wurde der bestehende Verkehrsweg zu einer Überlandstrasse ausgebaut. Im Laufe der Jahre halfen drei Töchter auf der Ranch mit, und eine Schar von Grosskindern wuchs heran. Jennie, die mittlere Tochter, übernahm später den Betrieb. Die Ranch wurde von ihrer Familie, dann bis 1994 von Tom und Diane West betrieben. Inzwischen wurde sie aufgegeben, da sie für eine künstliche Bewässerung zu



Abb. 7: Das Haus von Otto und Marie Jaisli.



Abb. 8: Die Familie von Peter und Frieda Jaisli-Gyger. Das Bild, etwa von 1914, zeigt die Eltern, die älteren drei Kinder und eine Pflegetochter.

ungünstig liegt. Wo früher Schafe weideten, entsteht jetzt ein Vogelschutzreservat.

Doch kehren wir ins Jahr 1904 zurück, als die Jaislis ihre Reisekörbe packten. Otto und seine Frau Marie fuhren zu Emma und Ernst Sandmeyer. Als das Idaho-Projekt anlief, gingen sie mit nach Buhl in ein eigenes Haus (Abb. 7). Die grosse Farm bot Arbeit für viele Hände. 1904 und 1912 kamen die Söhne Otto und Walter zur Welt. Bei den Sandmeyers hatte auch Emmas Bruder Benjamin Unterschlupf gefunden.

Das Klima des Staates Idaho bekam Frau Marie nicht gut. Sie war herzkrank und litt in den heissen Sommern. 1921, als Otto, ihr Mann, bereits das sechzigste Altersjahr überschritten hatte, packte die Familie von neuem ihre Siebensachen.

In Long Beach, einem Vorort von Los Angeles, fand die Familie ein neues Zuhause. In dem ausgeglichenen, milden Klima ging es der Mutter rasch besser. Die Söhne besuchten nun die höheren Schulen. Otto wurde Verkäufer und heiratete später.

Los Angeles, damals schon eine Grossstadt, befand sich im wirtschaftlichen Aufschwung der Nachkriegszeit. Die Fabriken liefen auf vollen Touren, die Fliessbänder für Automobile ebenfalls. Mutter Marie schrieb 1922: «Am Sonntag fahren durch die American Street 36 000 Autos. Ihr könnt Euch jetzt vorstellen, wie viele Autos es hier hat. Es ist grossartig.» Das Auto als Gradmesser des Wohlstandes – wie leicht verständlich für eine Frau, die jahrelang kaum zum Dorf hinausgekommen war. Übrigens wurde die Familie in Long Beach zu einer beliebten Anlaufstelle für junge Verwandte und Nachbarn aus dem Staate Oregon. Die nahe Stadt bot Arbeitsstellen in den Werkhallen, Banken und Geschäften.

8. Die Rückwanderer

Drehen wir das Rad der Zeit nochmals zurück ins Jahr 1904. In der Trout Creek waren Weiden und Herden verkauft. Hans Jaisli und seine Familie rüsteten zum Aufbruch. Es war beschlossene Sache, in die Schweiz zurückzukehren. Der jüngere Bruder Peter war inzwischen mit Frieda Gyger verheiratet. Das Paar schloss sich ihnen an. Beide Brüder hatten dem Nachfolger Gottfried Kämpfer sowie dem Schwager Jakob Käser

Darlehen gewährt. Spätere Zinszahlungen waren gute Gründe für den regelmässigen Briefwechsel.

Wie viel leichter war in der Zeit der Eisenbahn das Reisen geworden, als 20 Jahre früher im holprigen Pferdefuhrwerk! Die Brüder hatten die Reise sorgfältig vorbereitet. In kleinen Taschenbüchlein von Hans sind die Parzellen der früheren Besitzungen säuberlich notiert, ferner die Preise von Fahrkarten, Adressen einer befreundeten Familie in Chicago, eines Emigrantenhauses in New York und einer Bank.

Am 1. Juni 1904 begann die Reise. Sie führte zuerst zum Cherry Creek ins Heim von Schwester Lena und Schwager Jakob Käser. Volle drei Wochen blieb die Gesellschaft dort. Das war wohl ein Abschiednehmen von den Nachbarn und Bekannten. Nach Zwischenhalten in Shaniko (Bank) und Dalles, wo vermutlich noch Verträge unterzeichnet werden mussten, bestiegen die Jaislis am 28. Juni in Portland den Zug. Sie reisten nach Ellensburg zu Schwester Emma und Schwager Ernst Sandmeyer. Da auch Otto und Benjamin jetzt in der Nähe wohnten, war beinahe die ganze ehemalige Familie ein letztes Mal versammelt.

Das glückliche Wiedersehen dauerte bis in den September. Am 15. war der Abschied endgültig. Es begann die lange Bahnfahrt durch die Berge und die weiten Ebenen nach Chicago. Drei Tage und Nächte verbrachte die Gesellschaft im Zuge, ohne Schlafwagen wohlverstanden. Der Zwischenhalt war nur kurz. Bereits am nächsten Tag ging die Fahrt weiter nach New York. Hier blieben die Rückwanderer zwei Tage, um die Formalitäten zu erledigen. Wie muss die Millionenstadt auf die Leute gewirkt haben, die so lange in der Prärie gelebt hatten!

Um vier Uhr morgens des 22. Septembers stach der Dampfer «La Lorraine» in See. Die Überfahrt verlief ruhig. Am 29. nachmittags erreichte die Gesellschaft Le Havre. Noch am gleichen Tag fuhr sie nach Paris und bestieg dort den Zug nach Basel. Am 30. September betraten Hans und Peter Jaisli, mit Frauen und Kind, Schweizer Boden. 40 Jahre früher war im gleichen Bahnhof Vater Johannes abgereist. Endpunkt der Reise war Niederbipp, wo am Sonntag, dem 2. Oktober, die Frauen ihre Verwandten wiedersahen.

In Aarwangen wurde Hans Jaisli als ehemaliger Bürger aufgenommen. Peter, geboren im Staate Nebraska, war amerikanischer Staatsbürger. Er musste sich in die für ihn neue Gemeinde einkaufen. Die Brüder liessen im Scheuerhof ein Haus bauen. Aus ihren Ersparnissen bezogen sie eine

Rente, die fürs Leben reichte. Die nun fünfjährige Klara wurde 1905 in einem Berner Spital operiert und erholte sich gut.

Peter und Frieda Jaisli-Gyger wurden in Aarwangen im Laufe der Jahre Eltern von fünf Kindern (Abb. 8). Zwei von ihnen leben heute noch in der Gemeinde. Die Familie des jüngsten Sohnes ist im Baselbiet zu Hause.

Anmerkungen

- 1 MAX JUFER, Jahrbuch des Oberaargaus 32 (1989), 135; MARTIN MATTER, Jahrbuch des Oberaargaus 37 (1994), 227.
- 2 HEINRICH GOHL und REINHARDT STUMM, Amerika der Pioniere, Mondo Lausanne 1974, Seite 68.
- 3 A.E. JOHANN, Westwärts nach Oregon, Bertelsmann München 1980.
- 4 Rodel der Burgergemeinde Aarwangen.
- 5 Urbarien Amt Aarwangen im Staatsarchiv Bern: Nr. 9, Ehrschatz und Todfahl Buch 1781.
- 6 Tauf- und Eherodel der Kirchengemeinde Aarwangen.
- 7 JOHANN LEUENBERGER, Chronik des Amtes Bipp, Bern 1904, Seite 333.
- 8 Tauf- und Eherodel der Kirchengemeinde Niederbipp, Bände 1 und 2.
- 9 Familiennamenbuch der Schweiz, 3. Aufl., Zürich 1989, Band II. Auswahl a: Bürgerrechte, die bereits vor 1800 bestanden.
- 10 StABE Urbarien des Amtes Wangen, Bd. 2, Nr. 22: Zins- und Zehnturbar des Schlosses und der Herrschaft Bipp 1518, Seite 291.
- 11 HANS MORGENTHALER, Die Herrschaft Bipp von 1413–1463, in: Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1925 (30. Jg.), Bern 1924, Seite 95.
- 12 PAUL ZINSLI et al., Ortsnamenbuch des Kantons Bern, 2. Teil, Francke Bern 1987, Spalte 364.

Dank

Für Unterstützung und Beratung dankt der Verfasser dem Staatsarchiv des Kantons Bern, dem Reformierten Pfarramt Aarwangen (Pfr. Claude Belz), dem Zivilstandsamt Aarwangen, der Burgerkorporation Scheurhof und den Verwandten.